



Der Dichter als Gutspächter

Gottfried August Bürger in Appenrode

Um aus seinen finanziellen Nöten herauszukommen, hatte G. A. Bürger, der seit 1772 Justizamtmanndes von Uslarschen Gerichtsbezirkes Altengleichen war, im Anfang des Jahres 1780 von dem Generalmajor August von Uslar das am Fuße des Altengleichen liegende Untergut Appenrode gepachtet. Die Arbeit am Schreibtisch war ihm zuwider geworden, und er glaubte, durch die Bewirtschaftung des Gutes alle Sorgen loszuwerden. Doch bald schreibt er nur von einer „verfluchten Pachtung“ und gibt sie Anfang des Jahres 1784 auf.

In einem Brief vom 4. Februar 1780 noch aus Wöllmarshausen an seinen Schulkameraden, „den feinen Kenner und Dichter“ Goekingk berichtet er von seinem Vorhaben: „Der Casus ist nur der, daß ich ein adliges Güthen innerhalb meines Gerichts-Bezirks, genannt Appenrode, gepachtet habe und in 8 Tagen dorthin ziehen werde. Es liegt eine Stunde weiter von Euch und näher nach Göttingen. Hättet Ihr's Euch träumen lassen, daß aus dem Musensohne noch ein aus- und eingemachter Mistfinke werden sollte? Dafür wird aber auch künftig der Musensohn, anstatt armselig auf seinem bejahrten Flox einher zu rabnern, en Carosse mit vier Hengsten auffahren. Bei dem allen wünschte ich nur, daß mein mehrriges Schloß eine etwas bessere Miene machte. Es ist kein Fenster, kein Ofen, keine Tür darinnen heil. Sonst ist das Güthen und die Lage ganz artig und bequem. Im Ernst, Herr Gevatter, ich konnte es nicht mehr aushalten, auf dem Lande jeden Quark für teures bares Geld zu kaufen. Wenngleich die Pachtung nicht groß ist, denn ich gebe 450 Reichstaler, wenngleich keine Schätze, sonderlich bei den jetzigen erfreulichen Kornpreisen, zu erobren stehen, so hoffe ich doch künftig, wenigstens den größten Teil meiner häuslichen Consumption (Verbrauchs) daraus zu ziehen. Die Museu sind darüber seit einigen Monaten gewaltig versäumet. Denn ich habe mich um nichts als Oeconomica bekümmert, daher ich denn auch trotz dem besten Mistfinken überall ein Wort mitsprechen kann.

Künftig, Herr Gevatter, besucht Ihr also mich in Appenrode, dacht unter den Alten Gleichen, und ich kann Euch meine Carosse mit Vieren entgegenschicken.“

Als er am 23. März 1780 schreibt, ist der Brief schon aus Appenrode datiert: „Es ist wahrhaftig nicht unangenehm, Freund, seine Rosse um sich herum wiehern, seine Stiere und Kühe brüllen, Schafe blecken, Schweine grunzen, Gänse und Enten schnattern, Hühner gackern und Tauben murken zu hören. Meine Hauptliebhaberei ist Gartenbau und Blumenzucht. Ich wühle in der Erde wie ein Maulwurf. Der Schreibtisch stinkt mir an... Ich fühle, daß ich in meinem Bauernstande sehr gesund und manter werde.“

Die Briefe an Joh. Chr. Dieterich klingen schon ganz anders:

„Appenrode, den 5. März 1781.

Allein incommodiren (beästigen) tut mich die Bezahlung des (Post)portos, sonderlich des ganzen, ganz teuflmäßig, indem ich diese Woche meinen ganzjährigen Pacht-Termin von 450 Reichstaler praenumeriren (vorausbezahlen) muß, wozu ich auch das mit der Post angekommene Geld mit der größten und ängstlichsten Ungeduld erwartet habe. Denn eher wollte ich dem Satan selber als meinem teuren General von Uslar nur einen Tag über die Zeit etwas schuldig bleiben, weil ich mir dann gewiß keine ruhige Stunde im Hause versprechen könnte.“

„Appenrode, den 19. April 1781.

Zu den Pferden hätte ich allerdings wohl Lust, wenn ich nur dagegen auch schon zwei von den Meinigen los wäre. Ich füttere ohne-

hin schon jetzt 2 Reitpferde und 2 Fohlen überhin. Zwei übrige Ackerpferde auch noch zu füttern, dürfte der Haushalt nicht abwerfen. Es sind vor einigen Wochen Pferdemarkte in Duderstadt und Heiligenstadt gewesen, wo ich einen Versuch gemacht haben würde, die Paar loszuwerden, wenn ich dagegen die Ihrigen wieder in die Stelle gehabt haben würde. Denn zu jetziger Zeit kann ich zwei Pferde keinen halben Tag entbehren. Gleichwohl verstand ich neulich von Euch, daß Ihr Eure Pferde vor Ostern nicht abgeben könntet. Noch ein Bedenken habe ich, so gut und tüchtig auch Eure Pferde sein mögen, meine Pferde sind nun insgesamt der sauren Appenröder Arbeit gewohnt. Dagegen müßten es jene nun erst gewohnt werden, an den hiesigen Bergen herumzuklettern und das schwere Kleiland umzureißen.

Um die famösen Alten Gleichen willen, die nach alter Sitte und Gewohnheit von vielen Menschen am ersten Ostertage für nichts und wider nichts besucht zu werden pflegen, werde ich morgen das Haus ziemlich voll kriegen. Nun möge ich gern 1/2 Dutzend Boutheillen roten Wein haben. Ich erinnere mich, daß der Eurige sehr gut ist. Könnt Ihr mir, (nicht umsonst, das versteht sich am Rande) 1/2 Dutzend überlassen? Adio! Der Himmel erhalte uns das gute Wetter!“

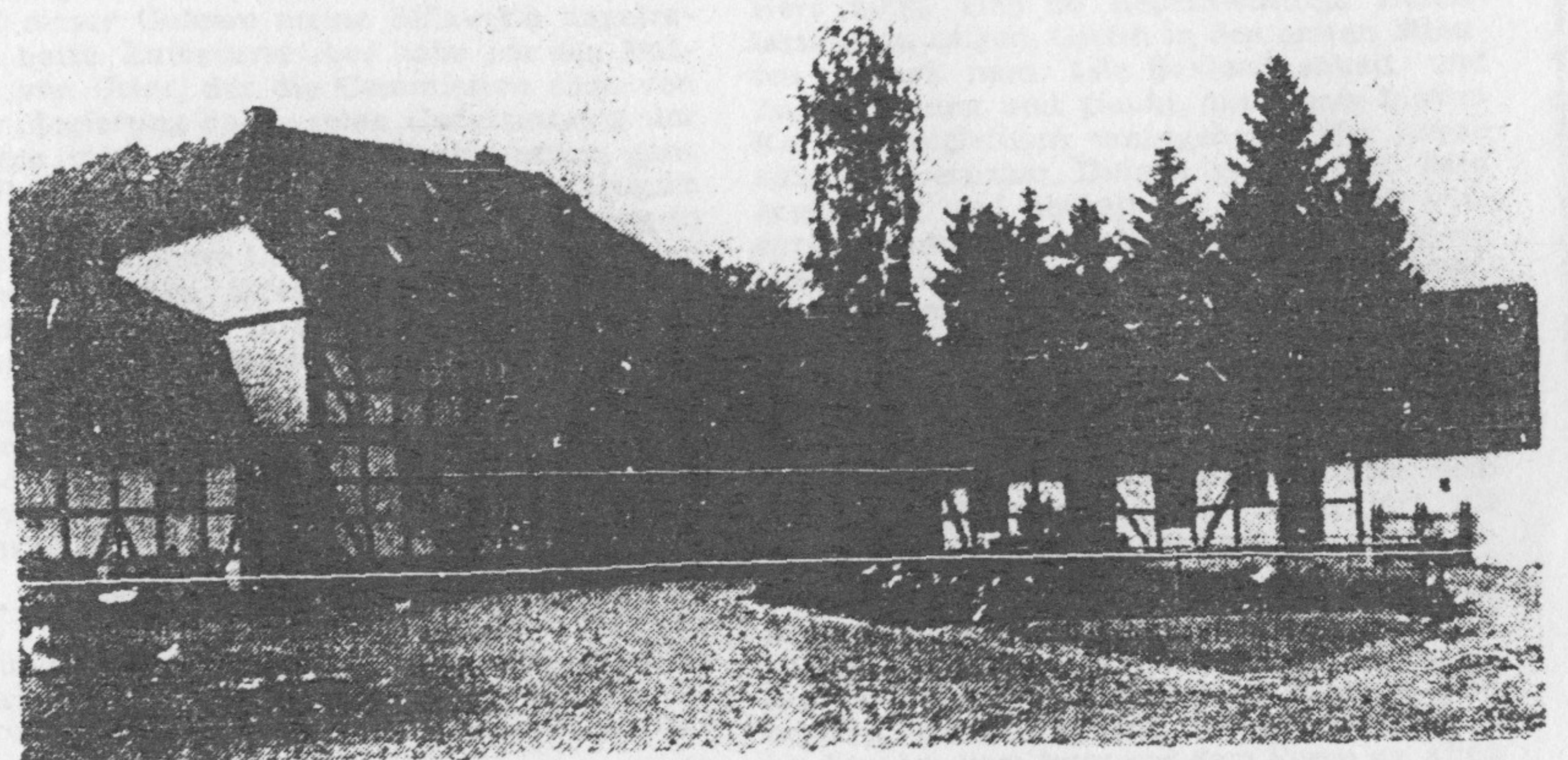
„Appenrode, den 23. März 1782.

Dem General bin ich nun aufs vergangene Jahr keinen roten Heller schuldig, allein ich muß in diesem Monate den ganzen Pachttermin aufs nächstkünftige Jahr praenumeriren, oder er hat das Recht, mich auf den ersten April vom Gute zu werfen. Bei Gott ist Gnade; aber bei dem nicht.

Die verfluchte Pachtung bringt mir zwar keinen Vorteil, sondern Schaden genug; allein wenn ich sie auf eine prostituirliche (entehrende) Art verlieren soll, so kannst Du mir sicher glauben, ich bleibe im Bezirk von 20 bis 30 Meilen nicht länger. Dann magst Du sehn, woher Du einen anderen Bürger kriegst. Dann lasse ich alles im Stiche und lasse hinnehmen, wer hinnehmen kann und darf. Ich bin dieser Grillen und Sorgen, die wie Vampyre an den besten Kräften meines Leibes und meines Geistes saugen und nagen, von Herzen satt und überdrüssig. Ich mag hernach am Wege oder im Bette verrecken, oder das Glück mag mir anderwärts wieder anlachen, das soll mir alles gleichviel sein.

Früchte habe ich noch nicht verkauft. Sie gelten nichts; und was das ärgste ist, so kann ich sie nicht einmal loswerden. So viel steht aber auch nicht einmal zu verkaufen, um die Pachtpraenumeration draus zu lösen.

Nun sag, wie mir zu raten und zu helfen steht! Könnte ich ein Kapital auf Interesse



Das Untergut Appenrode.

geborgt kriegen, so sollte sich meine Frau mit verbürgen und verschreiben. Allein wer hat gleich 4 oder 500 Reichstaler, die es wenigstens sein müßten? Und wenn sie wer hat, wer borgt sie gleich her, wenn er nicht durch zwanzig Gerichtssiegel und zehnfache Sicherheit in liegenden Gründen überzeugt wird? ... Wie gesagt, den Macbeth sollst du geschenkt haben, wenn du mir ein solches Capital verschaffen kannst. Aber vix credo (kaum glaube ich es).“

„Appenrode, den 4. April 1782.

Schreibt er bei einer Einladung an Dieterich, vielleicht etwas ironisch: „Der Boden ist noch voll Korn, der Keller voll Wein, die Vorratskammer voll Fleisch, Speck, Schinken und Würste, die Pötte voll Butter, Schmalz, Eier, der Hof voll Puter, Hühner und Enten, die Setten voll Milch und Flott, der Kartoffeln, Wurzeln usw. nicht einmal zu gedenken. Dich mit allen deinen Leuten könnte es noch ein ganzes Jahr davon ernähren. Nur in der Geldkassette sieht's nicht zum besten aus.“

„Appenrode, den 2. Januar 1784.

Übrigens kann ich dir nun Hoffnung machen, daß ich künftig mehr für dich werde arbeiten können. Denn um aller Fehde ein Ende zu machen, mich mit dem General von Uslar nicht weiter in einen langweiligen und ekel-

haften Prozeß einzulassen und von ihm herumschikaniren zu lassen, habe ich ehedem förmlich meine Dimission auf Johannis gefordert, als um welche Zeit ich vor 12 Jahren auf dieser Galeere meine Sklaverei angetreten hatte. Zuförderst aber habe ich den Hofrat von Uslar, der die Commission dazu von der Regierung hatte, seine Untersuchung der gegen mich aufgestellten Beschwerden, ganz vollenden lassen, und er muß mir das Zeugnis geben, daß außer ein bißchen Verzögerung in dieser oder jener Lumperei nicht ein Schaiten von schlechten Streichen auf mich gebracht werden könnte. Mithin kann ich mit allen Ehren von hinnen scheiden.

Ein Lichtblick in der Appenröder Zeit war der Besuch des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar am 21. März 1781. Bürger schreibt darüber an seinen Verleger Johann Christian Dieterich am 24. März:

„Freilich, Herr Verleger, wird er sich nun zu etwas mehr Respekt gegen uns verstehen müssen, nachdem uns regierende Herzöge nicht nur zur Tafel ziehen, sondern um des großen Bürgers willen sogar eine räucherige

Dunkler Herbsttag im Harz

Von Otto Nisch

Gebirge in der Einsamkeit und Stille, wo nur der Hirsch dumpf in den Wäldern röhrt, der Fliegenpilz in grellgeflamter Hülle mit wildem Duft den Wanderer betört!

Wie Rücken dichtgescharter Elefanten die Berge massig, dunkel aufgebäumt, als hätten in die fernen unbekanntem Geheimnisse sie müd' sich heimgeträumt.

Herbstwolken ballen eine graue Decke. Schwermütig in den Fichten singt der Wind. Ein Monat nur — noch eine kurze Strecke, und mitten wir im Winter sind.

Kamtschadalen Hütte (Ureinwohner von Kamtschatka in Nordostasien) zu Appenrode nicht verschmähen, sondern daselbst freundschaftlich einzukehren, über zwei Stunden daselbst zu verweilen und mit einer Thee-Collation vorlieb zu nehmen geruhen. Von hier aus waren wir zwar nur willens, Ihr Durchlaucht bis an die Grenze zu begleiten, allein Dieselben baten uns auf das gracieuse-

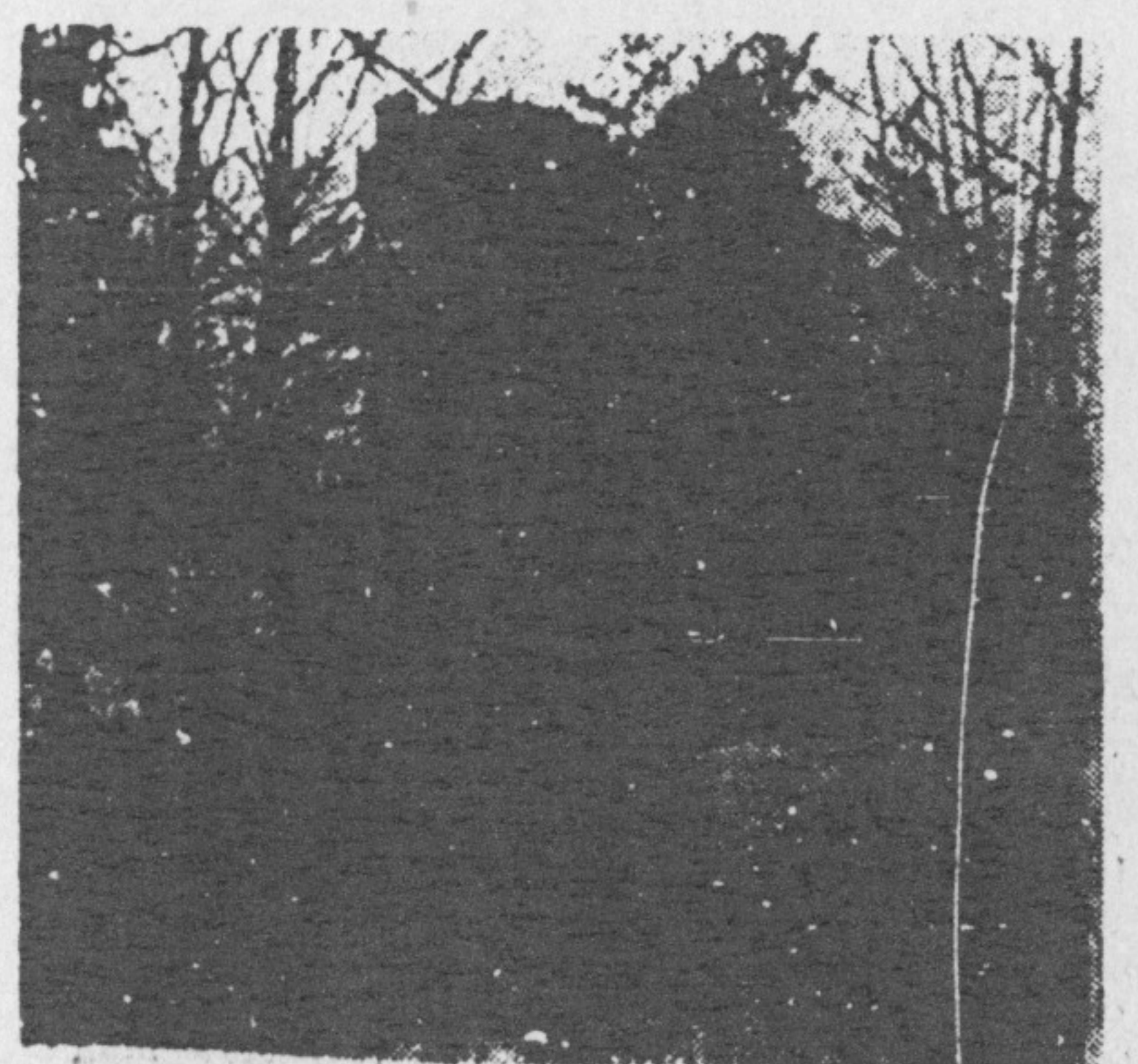
ste, bis nach Heiligenstadt mit zu reiten, und daselbst in Ihrer hohen Gesellschaft zu übernachten, welches dann auch geschehen ist. Nicht leicht ist wohl irgend ein anderer großer Herr fähig, eine so liebenswürdige Herablassung zu zeigen. Gleich in den ersten Minuten verliert man alle Beklommenheit und Zurückhaltung und glaubt, mit einem braven Kerd seinesgleichen umzugehen. Wir haben bald von ersten Dingen gesprochen, bald geschäkert, und überall hat Er sich mir verehrungs- und liebenswürdig gezeigt. Ganz erstaunlich und unbegreiflich ist mir's daher, wie man ehemals von dem Betragen dieses vortrefflichen Fürsten so infame Historietten hat aussprechen können. Denn bei aller seiner ungläublichen Bonhommie (Gutmütigkeit) und Herablassung ist mir's nie vorgekommen, daß er seine wahre Würde verleugnet hätte. Sein Verstand scheint mir ebenso aufgeklärt, als sein Herz überaus gut und edel zu sein.

Ich war eigentlich auf Reinhausen auf den Nachmittag beschieden, um ihm da vorgestellt zu werden. Vormittags um 10 Uhr (Mittwoch, den 21. März 1781) fiel's mir ein, es wäre wohl besser, wenn ich mich auf nach Göttingen machte. Ich kam kurz vor dem Essen an, stieg gleich in der Krone ab, wo ich mitspeisen mußte. Nach dem Essen gings gleich fort. Daher konnte ich unmöglich zu Euch kommen. Ich habe überhaupt keinen einzigen Göttingischen Bekannten gesehen und gesprochen.

Daß die hiesige Gegend halb toll über diesen vornehmen Besuch geworden, das versteht sich am Rande. Der Noblesse wird es ein Ärgernis und den Bauern eine Totheit sein. Mit Göttingen ist der Herzog großenteils, vornehmlich aber mit Lichtenberg, sehr wohl zufrieden gewesen. Er rühmte zu verschiedenen Malen die gute Art, mit welcher ihm L. einige physicalische Experimente vorge-macht hätte. Vornehmlich wurde es nicht unbemerkt gelassen, daß L. gar keine Pedanterei gezeigt hätte.

Aber zum Henker! Signor, wie kann er mich wohl alle Augenblicke darüber aushunzen, daß ich nicht fleißig genug an Ihn denke? Es vergeht fast kein Tag, da ich nicht in Diensten meines gnädigen und hochgebetenden Verlegers wenigstens etwas arbeite. Die Ehre mit Herzögen zu conversiren, ist zwar ein ganz feines Ding; aber traun! Die Louisdors des Verlegers sind auch nicht zu verachten. Vor der Hand, mein holdseliger Knabe, sei also ohne Sorge, daß der Herzog dich bei mir ausstechen werde. Vielmehr bleibst du, mein Herzogtum, mein Bier, mein Schweinebraten, und hiermit Gott befohlen!

G. A. Bürger.“



Grabstein des Generalmajors August v. Uslar, auf dem Untergut Appenrode.